

GEORGE R.R. MARTIN
Zeit der Krähen

George R.R. Martin

Zeit der Krähen

Das Lied von Eis und Feuer 7

Ins Deutsche übertragen
von Andreas Helweg

Vollständig durchgesehen und überarbeitet
von Sigrun Zühlke und Thomas Gießl

blanvalet

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2005 unter dem Titel
»A Feast of Crows« (Pages 1-327 + Appendix)
bei Bantam Dell, a division of Random House, Inc., New York.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das fsc®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*
für dieses Buch liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

1. Auflage
Taschenbuchausgabe Februar 2012
bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.
Copyright © 2005 by George R. R. Martin
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006
by Verlagsgruppe Random House GmbH
Published in agreement with the author c / o Ralph M. Vicinanza, Ltd.
All rights reserved
Redaktion: Marie-Luise Bezenberger
UH · Herstellung: sam
Karten U2/U3: Franz Vohwinkel
Satz: DTP Service Apel, Hannover
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-26859-7

www.blanvalet.de

Für Stephen Boucher,

Wunderwirker in Windows, Drache des DOS,
ohne den dieses Buch mit Bleistift
geschrieben worden wäre ...

Jenseits der Mauer

- ◆ – Burg
- ◇ – zerstörte Burg

Das Land des Ewigen Winters
(nicht kartographiert)

Festungen der Nachtwache

1. Westwacht an der Brücke
2. Schattenturm
3. Schildwacht
4. Grauwacht
5. Steintor
6. Berg Raureif
7. Eismark
8. Nachtfort
9. Grundsee
10. Königintor
11. Schwarze Festung
12. Eichenschild
13. Waldwacht am Teich
14. Zobelhall
15. Reiftor
16. Langhügel
17. Fackeln
18. Grünwacht
19. Ostwacht an der See

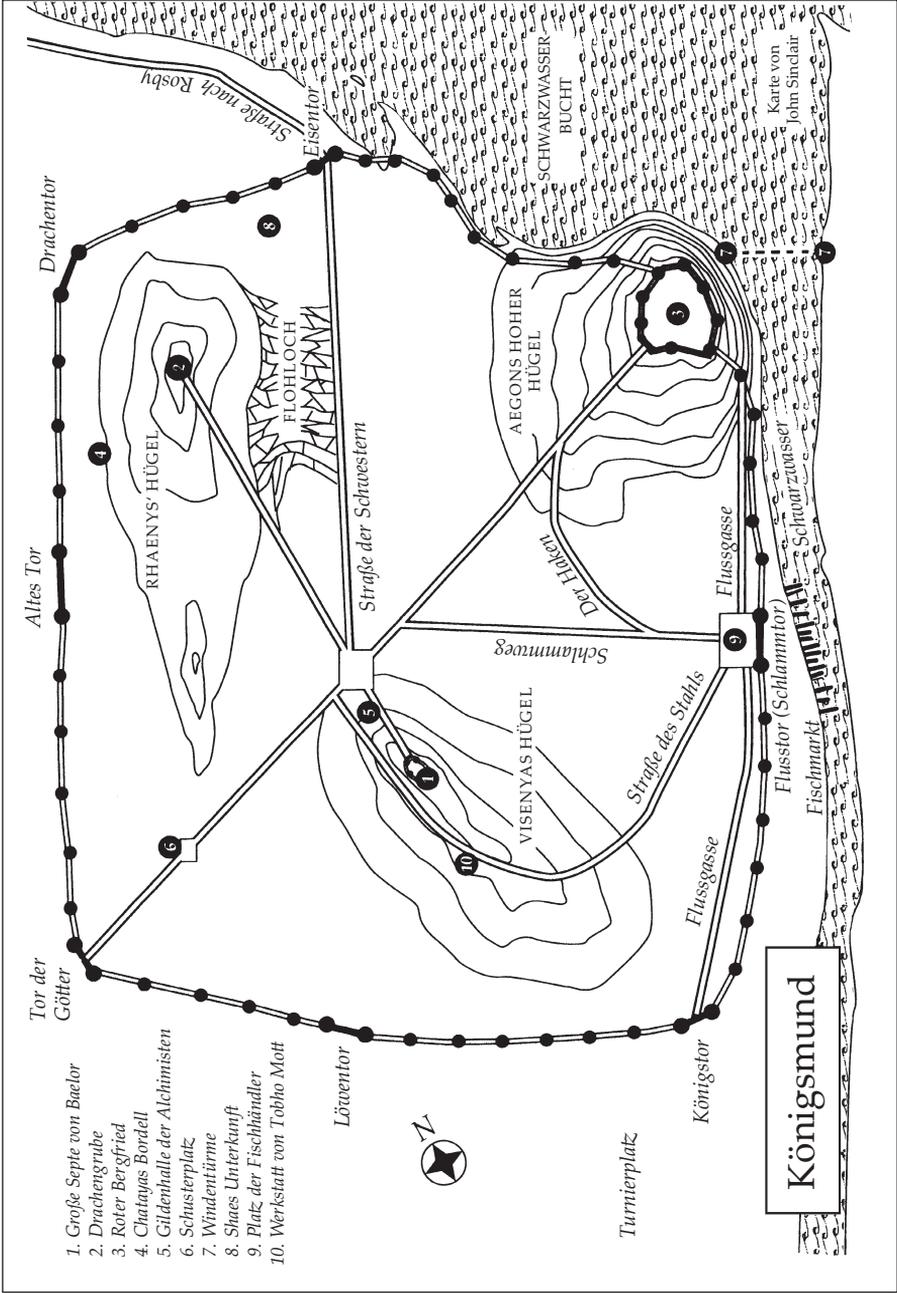


Karte: James Sinclair

- - Stadt
- - Ruinenstadt



Karte:
James Sinclair



1. Große Septe von Baelor
2. Drachengrube
3. Roter Bergfried
4. Chatayas Bordell
5. Gildenhalle der Alchimisten
6. Schusterplatz
7. Windentürme
8. Snaes Unterkunft
9. Platz der Fischhändler
10. Werkstatt von Tobho Mott

Königsmund

Karte von
John Sinclair

Prolog

»Drachen«, sagte Mollander. Er hob einen schrumpfligen Apfel vom Boden auf und warf ihn von einer Hand in die andere.

»Wirf den Apfel«, verlangte Alleras Sphinx. Er zog einen Pfeil aus dem Köcher und legte ihn auf die Sehne.

»Einen Drachen würde ich auch gern mal sehen.« Roon war der Jüngste unter ihnen, ein stämmiger Junge, dem zwei Jahre fehlten, bis man ihn einen Mann nennen durfte. »Sehr gern sogar.«

Und ich würde gern in Rosis Armen schlafen, dachte Pat. Er rutschte unruhig auf der Bank hin und her. Am Morgen schon könnte das Mädchen ihm gehören. *Ich gehe mit ihr fort aus Altsass, über die Meerenge, in eine der Freien Städte.* Dort gab es keine Maester, niemanden, der ihn anklagen könnte.

Durch die Fensterläden über ihm hörte er Emmas Lachen, das sich mit der tiefen Stimme des Mannes mischte, dem sie gerade zu Diensten war. Sie war die älteste Schankmagd im »Federkiel und Krug«, mindestens vierzig, ein wenig korpu-lent, aber noch immer hübsch. Rosi war ihre Tochter, fünfzehn und unlängst erblüht. Rosis Jungfräulichkeit würde einen goldenen Drachen kosten, hatte Emma verkündet. Pat hatte neun Silberhirschen und einen Topf voller Kupfersterne und Heller gespart, was ihm jedoch nicht viel weiterhalf. Vermutlich würde er eher einen echten Drachen ausbrüten, als jemals einen goldenen zusammenzusparen.

»Für Drachen bist du zu spät geboren, Junge«, meinte Armen der Akolyth zu Roon. Armen trug ein Lederband um den Hals, an dem Glieder aus Zinn, Blech, Blei und Kupfer aufge-

reih waren, und wie die meisten Akolythen schien er zu glauben, bei Novizen sitze anstelle des Kopfes eine Rübe zwischen den Schultern. »Der Letzte ist während der Herrschaft von König Aegon dem Dritten verendet.«

»Der letzte Drache in *Westeros*«, widersprach Mollander.

»Wirf den Apfel«, verlangte Alleras aufs Neue. Ihre Sphinx war ein schöner junger Mann. Alle Schankmädchen schwärmten für ihn. Sogar Rosi legte ihm manchmal die Hand auf den Arm, wenn sie ihm Wein brachte, und Pat tat dann stets zähneknirschend so, als bemerke er nichts.

»Der letzte Drache in *Westeros war* der letzte Drache überhaupt«, beharrte Armen. »Das ist doch allseits bekannt.«

»Der *Apfel*«, sagte Alleras. »Es sei denn, du willst ihn essen.«

»Hier.« Mollander vollführte einen kleinen Hüpf und zog dabei seinen Klumpfuß hinter sich her, wirbelte herum und schleuderte den Apfel mit einer tief geführten Armbewegung hinaus in den Nebel, der über dem Honigwein hing. Ohne diesen Fuß wäre er ein Ritter geworden wie sein Vater. In den dicken Armen und den breiten Schultern steckte jedenfalls ausreichend Kraft. Schnell und weit flog der Apfel ...

... doch nicht so schnell wie der Pfeil, der hinterherzischte, ein schrittlanges Schaft aus goldenem Holz, der am Ende scharlachrot befiedert war. Pat sah nicht, wie der Pfeil den Apfel traf, hörte es jedoch. Ein leises *Plopp* hallte über den Fluss zu ihnen herüber, darauf folgte ein Platschen.

Mollander pfiff. »Du hast ihn glatt entkernt. Süß.«

Nicht halb so süß wie Rosi. Pat liebte ihre nussbraunen Augen und ihre knospenden Brüste, er liebte die Art, wie sie ihn anlächelte, wann immer sie ihn sah. Er liebte die Grübchen in ihren Wangen. Manchmal lief sie beim Servieren barfuß, um das Gras unter den Füßen zu spüren. Das liebte er ebenfalls. Er liebte ihren sauberen, frischen Geruch und die Art, wie ihre Haare sich hinter den Ohren lockten. Sogar ihre Zehen liebte er. Einmal hatte sie ihm nachts erlaubt, ihr die Füße zu reiben,

und er durfte sogar mit den Zehen spielen. Dabei hatte er sich für jede eine lustige Geschichte ausgedacht, damit Rosi nur nicht aufhörte zu kichern.

Vielleicht wäre es besser, auf dieser Seite der Meerenge zu bleiben. Er könnte mit seinen ersparten Münzen einen Esel kaufen, würde sich mit Rosi beim Reiten abwechseln und durch Westeros wandern. Ebro's glaubte vielleicht, Pat sei des Silbers nicht würdig, aber Pat konnte einen Knochen richten oder einen Fieberkranken zur Ader lassen. Das gemeine Volk würde seine Hilfe schätzen. Wenn er dazu noch lernte, Haare zu schneiden und Bärte zu scheren, könnte er sogar Barbier werden. *Das würde mir genügen*, sagte er sich, *solange nur Rosi bei mir wäre*. Rosi war alles auf der Welt, was er sich wünschte.

Nicht immer war es so gewesen. Früher einmal hatte er davon geträumt, ein Maester auf einer Burg zu werden und für einen großzügigen Lord zu arbeiten, der ihn für seine Weisheit achtete und ihm zum Dank für seine Dienste ein wunderschönes weißes Pferd schenkte. Wie hoch zu Ross hätte er gesessen, wie nobel wäre er dahergeritten und hätte dem gemeinen Volk auf der Straße von oben herab zugelächelt ...

Eines Abends hatte Pat im Schankraum vom »Federkiel und Krug« nach seinem zweiten Krug fürchterlich starken Apfelweins damit geprahlt, dass er nicht ewig ein Novize bleiben werde. »Gewiss, gewiss«, hatte der Faule Leo ausgerufen. »Später bist du ein ehemaliger Novize und hütest Schweine.«

Er trank den letzten Schluck aus seinem Krug. Die Fackeln auf der Terrasse des »Federkiel und Krug« bildeten heute Morgen eine Insel aus Licht in einem Meer aus Nebel. Weiter flussabwärts schwebte das ferne Leuchtfeuer des Hohen Turms in der Feuchtigkeit der Nacht wie ein orangefarbener, dunstverhangener Mond, doch auch dieses Licht hellte Pats Stimmung nicht auf.

Der Alchimist hätte längst hier sein sollen. Hatte sich der Mann lediglich einen grausamen Scherz erlaubt, oder war ihm etwas zugestoßen? Es wäre nicht das erste Mal, dass sich das Schick-

sal für Pat zum Schlechten wendete. So hatte er sich zunächst glücklich geschätzt, als man ihn auswählte, dem alten Erzmaester Walgrab bei den Raben zu helfen, denn er hätte sich niemals träumen lassen, dass er schon nach kurzer Zeit dem alten Mann seine Mahlzeiten bringen, seine Gemächer kehren und ihn jeden Morgen anziehen würde. Alle behaupteten, der Greis habe über die Rabenzucht mehr vergessen, als die meisten Maester je an Wissen hätten anhäufen können, daher war Pat der festen Überzeugung gewesen, er dürfe zumindest auf ein schwarzes Eisenglied hoffen. Doch es stellte sich heraus, dass Walgrab ihm keines verleihen konnte. Der alte Mann hatte seinen Rang als Erzmaester allein aufgrund der Höflichkeit seiner Kollegen behalten. Was für ein großer Maester er einst auch gewesen sein mochte, jetzt verhüllte seine Robe ein ums andere Mal eingenasste Unterwäsche, und vor einem halben Jahr hatte ihn ein Akolyth weinend in der Bibliothek entdeckt, weil er den Rückweg zu seinen Gemächern nicht mehr fand. Maester Gormon saß jetzt unter der Eisernen Maske auf Walgrabs Platz, genau jener Gormon, der Pat einst des Diebstahls bezichtigt hatte.

Im Apfelbaum am Wasser begann eine Nachtigall mit ihrem Gesang. Die lieblichen Laute boten eine willkommene Abwechslung zu dem rauen Krakeelen und dem endlosen *Krächzen* der Raben, um die er sich den ganzen Tag gekümmert hatte. Die weißen Raben kannten seinen Namen und murmelten ihn einander zu, sobald sie den Jungen sahen, »Pat, Pat, Pat«, so lange, bis ihm nur noch nach Schreien zumute war. Die großen weißen Vögel waren Erzmaester Walgrabs ganzer Stolz. Nach seinem Tod wollte er von ihnen gefressen werden, und Pat hegte den leisen Verdacht, dass sie auch durchaus darauf erpicht waren, ihn zu verspeisen.

Vielleicht lag es an diesem fürchterlich starken Apfelwein – Pat war eigentlich gar nicht gekommen, um zu trinken, aber Alleras hatte zur Feier seines Kupferglieds eingeladen, und das schlechte Gewissen hatte Pats Durst geweckt – dennoch klang

es fast, als trällerte die Nachtigall *Gold für Eisen, Gold für Eisen, Gold für Eisen*. Das war überaus eigenartig, denn das Gleiche hatte der Fremde an jenem Abend gesagt, an dem Rosi sie beide zusammengebracht hatte. »Wer seid Ihr?«, hatte Pat von ihm wissen wollen, und der Mann hatte geantwortet: »Ein Alchimist. Ich kann Eisen in Gold verwandeln.« Und dann hatte er plötzlich diese Münze in der Hand, ließ sie zwischen den Fingern über die Knöchel tanzen, und das weiche gelbe Gold glänzte im Schein der Kerzen. Auf einer Seite prangte der dreiköpfige Drache, auf der anderen der Kopf irgendeines toten Königs. *Gold für Eisen*, erinnerte sich Pat, *besser kannst du es gar nicht treffen. Begehrt du sie? Liebst du sie?* »Ich bin kein Dieb«, hatte er dem Mann gesagt, der sich als Alchimist ausgab, »ich bin ein Novize der Citadel.« Der Alchimist hatte den Kopf geneigt. »Falls du es dir anders überlegst, ich bin in drei Tagen mit meinem Drachen wieder hier.«

Die drei Tage waren vergangen. Pat saß wieder im »Federkiel und Krug«, immer noch unsicher, was er war, doch anstelle des Alchimisten hatte er Mollander und Armen und die Sphinx vorgefunden, und in ihrem Schlepptau Roon. Es hätte ihr Misstrauen erregt, wenn er sich nicht zu ihnen gesellt hätte.

Das »Federkiel und Krug« schloss niemals seine Pforten. Seit sechshundert Jahren stand es auf seiner Insel im Honigwein, und in dieser Zeit hatte es kein einziges Mal zugemacht. Obwohl sich das hohe Holzgebäude nach Süden neigte, so wie Novizen manchmal nach einem Krug zu viel, ging Pat davon aus, dass das Gasthaus hier noch weitere sechshundert Jahre stehen und Wein und Bier und fürchterlich starken Apfelwein an Flussleute und Seeleute ausschenken würde, an Schmiede und Sänger, Priester und Prinzen und an die Novizen und Akolythen der Citadel.

»Altsass ist nicht die Welt«, verkündete Mollander mit zu lauter Stimme. Er war der Sohn eines Ritters und hätte betrunkenener nicht sein können. Seit man ihm die Nachricht vom Tod

seines Vaters am Schwarzwasser überbracht hatte, betrank er sich fast jeden Abend. Sogar hier in Altsass, weit entfernt von den Kämpfen und hinter den sicheren Mauern, hatte der Krieg der Fünf Könige sie alle erreicht.

... wobei Erzmaester Benedict darauf beharrte, es habe niemals einen Krieg von fünf Königen gegeben, da Renly Baratheon ermordet worden sei, bevor Balon Graufreud sich die Krone aufs Haupt gesetzt habe.

»Mein Vater hat immer gesagt, die Welt sei größer als jede Burg, die ein Lord jemals besitzen kann«, fuhr Mollander fort. »Drachen wären doch das Mindeste, was man in Qarth oder Asshai oder Yi Ti finden müsste. Diese Geschichten der Seefahrer ...«

»... sind Geschichten von Seefahrern«, fiel ihm Armen ins Wort. »*Seefahrer*, mein lieber Mollander. Geh nur wieder hinunter zum Hafen, und ich wette, dort findest du Seeleute, die dir von den Meerjungfrauen erzählen, bei denen sie gelegen haben, oder die dir weismachen wollen, sie hätten ein Jahr im Bauch eines Fisches verbracht.«

»Woher weißt du denn, dass das nicht stimmt?« Mollander humpelte durch das Gras und suchte nach weiteren Äpfeln. »Du müsstest ja selbst im Bauch eines Fisches gewesen sein, um beschwören zu können, dass sie es nicht waren. *Ein* Seemann und *eine* Geschichte, ja, darüber könnte man lachen, aber wenn die Ruderer von vier verschiedenen Galeeren die gleiche Geschichte in vier verschiedenen Sprachen erzählen ...«

»Die Geschichten sind *nicht* gleich«, widersprach Armen. »Drachen in Asshai, Drachen in Qarth, Drachen in Meereen, Drachen der Dothraki, Drachen, die Sklaven befreien ... jede Erzählung unterscheidet sich von den anderen.«

»Nur in den Einzelheiten.« Mollanders Sturheit steigerte sich, wenn er trank, und selbst nüchtern war er ein Dickkopf. »In allen wird von *Drachen* und einer wunderschönen jungen Königin berichtet.«

Der einzige Drache, für den Pat sich interessierte, war aus

gelbem Gold geprägt. Er fragte sich, was dem Alchimisten zugestoßen war. *Am dritten Tag. Er hat gesagt, er würde kommen.*

»Da liegt noch ein Apfel neben deinem Fuß«, rief Alleras Mollander zu, »und ich habe noch zwei Pfeile im Köcher.«

»Scheiß auf deinen Köcher.« Mollander hob den Fallapfel auf. »Der ist wurmstichig«, beschwerte er sich, warf ihn jedoch trotzdem. Der Pfeil traf den Apfel im Fallen und teilte ihn sauber in zwei Hälften. Eine landete auf dem Dach eines Türmchens, kullerte auf ein niedrigeres Dach, hüpfte herunter und verfehlte Armen nur um einen knappen halben Meter. »Wenn du einen Wurm in zwei Stücke schneidest, hast du zwei Würmer«, erklärte der Akolyth ihnen.

»Na, das müsste bei Äpfeln auch so sein, dann bräuchte nie wieder jemand Hunger zu leiden«, sagte Alleras und setzte dieses milde Lächeln auf. Die Sphinx lächelte stets, als grinse er im Stillen über einen Scherz, den nur er kannte. Irgendwie niederträchtig, was gut zu dem spitzen Kinn, dem in der Stirnmitte spitz zulaufenden Haaransatz und dem dichten Wust der kurz geschnittenen, pechschwarzen Locken passte.

Alleras würde es zum Maester bringen. Obwohl er erst seit einem Jahr auf der Citadel war, hatte er bereits drei Glieder seiner Maesterkette geschmiedet. Armen hatte zwar mehr, aber er hatte für jedes ein Jahr gebraucht. Dennoch würde auch er ein Maester werden. Roon und Mollander blieben Novizen mit rosa Hals, doch Roon war noch sehr jung, und Mollander zog das Trinken dem Lesen vor.

Pat hingegen ...

Er war bereits seit fünf Jahren in der Citadel, mit dreizehn war er angekommen, und trotzdem war sein Hals so rosa wie am Tag seiner Ankunft aus den Westlanden. Zweimal hatte er geglaubt, bereit zu sein. Beim ersten Mal war er vor Erzmaester Vaellyn getreten, um ihm sein Wissen über den Himmel darzulegen. Stattdessen hatte er erfahren, wie Weinessig-Vaellyn zu seinem Spitznamen gekommen war. Zwei Jahre brauchte Pat, bis er wieder genug Mut gesammelt hatte, um es erneut zu

versuchen. Diesmal wandte er sich an den freundlichen alten Erzmaester Ebros, der für seine leise Stimme und seine sanften Hände bekannt war, doch hatten sich Ebros' Seufzer als ebenso schmerzhaft erwiesen wie Vaellyns spitze Bemerkungen.

»Einen Apfel noch«, versprach Alleras, »dann erzähle ich euch, was es meiner Vermutung nach mit diesen Drachen auf sich hat.«

»Was könntest du darüber wissen, das mir unbekannt ist?«, knurrte Mollander. An einem Ast entdeckte er einen Apfel, sprang hoch, riss ihn ab und warf ihn in die Luft. Alleras zog die Bogensehne bis ans Ohr zurück und drehte sich anmutig, während er sein davonfliegendes Ziel verfolgte. In dem Moment, wo der Apfel zu sinken begann, ließ er den Pfeil los.

»Dein letzter Schuss geht immer daneben«, sagte Roon.

Unversehrt platschte der Apfel in den Fluss.

»Siehst du?«, meinte Roon.

»Wenn du alle schaffst, kannst du dich nicht mehr verbessern.« Alleras löste die Sehne und schob den Bogen in sein Lederfutteral. Der Bogen war aus Goldherz geschnitzt, einem seltenen und berühmten Holz von den Sommerinseln. Pat hatte einmal versucht, ihn zu spannen, doch er hatte es nicht geschafft. *Die Sphinx sieht schwächling aus, aber in diesen dünnen Armen steckt eine Menge Kraft*, dachte er, während Alleras ein Bein quer über die Bank legte und nach seinem Weinbecher langte. »Der Drache hat drei Köpfe«, verkündete er leise in seinem gedehnten dornischen Dialekt.

»Soll das ein Rätsel sein?«, wollte Roon wissen. »In den Legenden sprechen Sphinxen immer in Rätseln.«

»Kein Rätsel.« Alleras nippte an seinem Wein. Die anderen tranken den fürchterlich starken Apfelwein, für den das »Felderkiel und Krug« so bekannt war, aus großen Krügen, doch er bevorzugte den fremdartigen süßen Wein aus dem Land seiner Mutter. Selbst in Altsass waren solche Weine nicht billig zu haben.

Der Faule Leo hatte Alleras den Spitznamen »Sphinx« ver-

passt. Eine Sphinx ist ein wenig von diesem und ein wenig von jenem; sie hat ein menschliches Gesicht, den Körper eines Löwen und die Flügel eines Falken. Das traf auch auf Alleras zu; sein Vater war ein Dornischer, seine schwarzhäutige Mutter stammte von den Sommerinseln. Auch seine eigene Haut war so dunkel wie Teakholz. Und wie die grünen Marmorsphinxen, die den Haupteingang der Citadel flankierten, hatte Alleras Augen aus Onyx.

»Außer auf Schilden und Bannern hat nie ein Drache drei Köpfe gehabt«, hielt Armen der Akolyth dagegen. »Das ist eine Frage der Wappenkunde, mehr nicht. Außerdem sind die Targaryen alle tot.«

»Nicht alle«, erwiderte Alleras. »Der Bettelkönig hatte eine Schwester.«

»Ich dachte, der hat man den Kopf an der Wand eingeschlagen«, wandte Roon ein.

»Nein«, meinte Alleras. »Das war Prinz Rhaegars kleiner Sohn Aegon, den die tapferen Männer des Löwen von Lenister mit dem Kopf gegen die Wand geschmettert haben. Wir sprechen von Rhaegars Schwester, die auf Drachenstein geboren wurde, bevor die Festung gefallen ist. Die, die sie Daenerys nennen.«

»Die *Sturmtochter*. Jetzt erinnere ich mich.« Mollander hob seinen Krug und verspritzte die Reste des verbliebenen Apfelweines. »Ich trinke auf sie!« Er schluckte, knallte den leeren Krug auf den Tisch, rülpste und wischte sich mit dem Handrücken den Mund. »Wo ist Rosi? Unsere rechtmäßige Königin verdient eine weitere Runde Apfelwein, findet ihr nicht auch?«

Armen der Akolyth sah erschrocken aus. »Nicht so laut, du Narr. Über solche Dinge sollte man nicht einmal spotten. Man weiß nie, wer gerade zuhört. Die Spinne hat überall ihre Ohren.«

»Ach, mach dir nicht in die Hose, Armen. Ich habe nur vorgeschlagen, etwas zu trinken, nicht zu einer Rebellion aufzurufen.«

Pat hörte ein Kichern. Leise und verschlagen rief eine Stimme von hinten: »Ich wusste doch immer, dass du ein Verräter bist, Hüpfhrosch.« Der Faule Leo saß krumm am Ende der alten Brücke aus Planken; er war in grünen und goldenen Satin gehüllt, und um die Schultern hing ihm ein schwarzer Seidenumhang, der vorn mit einer Jaderose verschlossen war. Der Wein, der ihm vorn auf die Kleidung getropft war, musste sehr rot gewesen sein, angesichts der Farbe der Flecken. Eine Locke seines aschblonden Haars fiel ihm über das eine Auge.

Mollander nahm eine drohende Haltung an. »Ach, verflucht. Geht weg! Euch will hier niemand sehen.« Alleras legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm, Armen runzelte die Stirn. »Leo. Mylord. Ich habe gehört, Ihr dürft die Citadel nicht verlassen, wenigstens noch für ...«

»... drei weitere Tage.« Der Faule Leo zuckte mit den Achseln. »Perestan sagt, die Welt ist vierzigtausend Jahre alt. Mollas meint, es seien fünfhunderttausend. Was machen da schon drei Tage aus, frage ich dich?« Obwohl auf der Terrasse ein Dutzend Tische frei waren, setzte sich Leo an ihren. »Spendier mir einen Becher Arborgold, Hüpfhrosch, und vielleicht verate ich dann meinem Vater nichts von deinem Trinkspruch. Im Karierten Wagnis haben sich die Spielsteine gegen mich gewendet, und meinen letzten Hirschen habe ich fürs Essen verschwendet. Ferkel in Pflaumensoße, gefüllt mit Kastanien und weißen Trüffeln. Schließlich muss ein Mann auch essen. Was gab es bei euch?«

»Hammel«, murmelte Mollander. Er klang nicht besonders begeistert. »Wir haben uns eine gekochte Hammelkeule geteilt.«

»Gewiss seid ihr satt geworden.« Leo wandte sich an Alleras. »Der Sohn eines Lords sollte freigebig sein, Sphinx. Wie mir zu Ohren kam, hast du dein Kupferglied geschmiedet. Darauf trinke ich.«

Alleras erwiderte sein Lächeln. »Ich lade nur meine Freunde zum Trinken ein. Und ich bin nicht der Sohn eines Lords, das

habe ich Euch schon einmal gesagt. Meine Mutter war eine Händlerin.«

Leos Augen waren nussbraun und glänzten vom Wein und vor Bosheit. »Deine Mutter war ein Affe von den Sommerinseln. Die Dornischen vögeln doch alles, was ein Loch zwischen den Beinen hat. Womit ich dich nicht beleidigen will. Du bist zwar braun wie eine Nuss, aber wenigstens badest du. Ganz im Gegensatz zu unserem gefleckten Schweinejungen.« Er deutete auf Pat.

Wenn ich ihm meinen Krug aufs Maul haue, könnte ich ihm die Hälfte seiner Zähne ausschlagen, dachte Pat. Der Schweinejunge Pat mit der gefleckten Glatze war der Held von tausend zotigen Geschichten, ein gutmütiger Hohlkopf, dem es stets gelang, die fetten Lords, die hochmütigen Ritter und die aufgeblasenen Septone, die ihn plagten, zu übervorteilen. Jedes Mal stellte sich am Ende heraus, dass sich hinter seiner Dummheit eine Art wunderlicher Verschlagenheit verbarg; die Erzählungen schlossen stets damit, dass der Gefleckte Pat auf dem hohen Stuhl eines Lords saß oder bei der Tochter eines Ritters im Bett lag. Aber das waren bloß Geschichten. Im richtigen Leben erging es Schweinejungen niemals so gut. Pat dachte manchmal, seine Mutter müsse ihn gehasst haben, als sie ihm diesen Namen gab.

Alleras lächelte nicht mehr. »Ihr werdet Euch entschuldigen.«

»Ach ja?«, entgegnete Leo. »Wie soll das gehen, wo meine Kehle so trocken ist ...«

»Ihr macht Eurem Haus Schande, mit jedem Wort, das Ihr von Euch gebt«, warf ihm Alleras vor. »Ihr macht der Citadel Schande, indem Ihr einer von uns seid.«

»Ich weiß. Also spendiert mir etwas Wein, damit ich die Schande ertränken kann.«

Mollander sagte: »Ich würde Euch am liebsten die Zunge an der Wurzel ausreißen.«

»Tatsächlich? Aber wer würde dir dann von den Drachen er-

zählen?« Leo zuckte abermals mit den Schultern. »Der Mischling hat Recht. Die Tochter des Irren Königs lebt, und sie hat drei Drachen ausgebrütet.«

»Drei?«, fragte Roon erstaunt.

Leo tätschelte seine Hand. »Mehr als zwei und weniger als vier. An deiner Stelle würde ich es noch nicht mit dem goldenen Kettenglied versuchen.«

»Lasst ihn in Ruhe«, warnte Mollander.

»Was für ein ritterlicher Hüpfhrosch. Wie du möchtest. Jeder Mann auf jedem Schiff im Umkreis von dreihundert Meilen von Qarth redet über diese Drachen. Einige behaupten sogar, sie mit eigenen Augen gesehen zu haben. Der Magier neigt dazu, ihnen Glauben zu schenken.«

Armen schürzte missbilligend die Lippen. »Marwyn ist ein Scharlatan. Erzmaester Perestan wäre der Erste, der Euch das bestätigen würde.«

»Erzmaester Ryam denkt das Gleiche«, warf Roon ein.

Leo gähnte. »Das Meer ist nass, die Sonne ist warm, und die Menagerie hasst die Dogge.«

Er hat für jeden einen Spottnamen, dachte Pat, aber Marwyn sah wirklich eher aus wie eine Dogge denn wie ein Maester, das konnte er nicht leugnen. *Als wolle er dich beißen*. Der Magier war nicht wie die anderen Maester. Es hieß, er verkehre mit Huren und Heckenzauberern, unterhielte sich mit behaarten Ibbenesen und den pechschwarzen Reisenden von den Sommerinseln in ihrer eigenen Sprache und opfere seltsamen Göttern in dem kleinen Seemannstempel unten bei den Anlegeplätzen. Manche behaupteten, ihn in der Unterstadt gesehen zu haben, bei Rattenkämpfen und in schwarzen Bordellen, wo er sich mit Schaustellern, Sängern, Söldnern und sogar Bettlern abgebe. Einige flüsterten einander gar zu, er habe einst einen Mann mit bloßen Fäusten getötet.

Als Marwyn nach Altsass zurückkehrte, nachdem er acht Jahre im Osten damit verbracht hatte, Karten von fernen Ländern zu zeichnen, nach verlorenen Büchern zu suchen und bei

Zauberern und Schattenbindern zu studieren, hatte Weinessig-Vaellyn ihn »Marwyn den Magier« genannt. Der Name hatte sich bald überall in Altsass herumgesprochen, sehr zu Vaellyns Verdruss. »Überlass die Zaubersprüche und die Gebete den Priestern und Septonen, und richte deinen Verstand lieber auf die Weisheiten, auf die sich ein Mann verlassen kann«, hatte Erzmaester Ryam Pat einst geraten, aber Ryams Ring und Stab und Maske waren aus gelbem Gold, und seine Maesterkette wies kein Glied aus valyrischem Stahl auf.

Armen blickte von oben herab den Faulen Leo an. Seine Nase war perfekt dafür geeignet, lang und dünn und spitz. »Erzmaester Marwyn glaubt an viele seltsame Dinge«, sagte er, »aber er hat auch nicht mehr Beweise für Drachen als Mollander. Sind doch alles nur Geschichten von Seeleuten.«

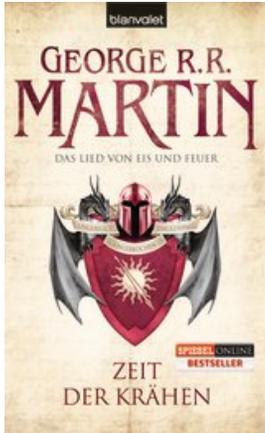
»Da irrst du dich«, erwiderte Leo. »Im Zimmer des Magiers brennt eine Glaskerze.«

Auf der fackelerleuchteten Terrasse breitete sich Schweigen aus. Armen seufzte und schüttelte den Kopf. Mollander fing an zu lachen. Die Sphinx ließ Leo nicht aus den großen schwarzen Augen. Roon sah verwirrt aus.

Pat hatte von den Glaskerzen gehört, hatte allerdings nie eine brennen gesehen. Die Glaskerzen waren das am schlechtesten gehütete Geheimnis der Citadel. Wie es hieß, waren sie aus Valyria nach Altsass gebracht worden, tausend Jahre vor dem Verhängnis. Pat hatte gehört, es sollten vier sein; eine war grün, drei waren schwarz, und alle waren groß und in sich gewunden.

»Wofür sind diese Glaskerzen gut?«, fragte Roon.

Armen der Akolyth räusperte sich. »In der Nacht bevor ein Akolyth sein Gelübde ablegt, muss er eine Nacht lang Wache unten im Keller halten. Dabei sind ihm weder Laternen, Fackeln, Lampen oder Wachsstöcke gestattet ... nur eine Kerze aus Obsidian. Er muss die Nacht also im Dunkeln verbringen, solange er diese Kerze nicht entzünden kann. Manche versuchen es. Die Dummen und die Sturen, diejenigen, die sich in



George R.R. Martin

Das Lied von Eis und Feuer 7

Zeit der Krähen

Paperback, Klappenbroschur, 576 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-442-26859-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2012

Daenerys Targaryen, die Letzte aus dem Geschlecht der Drachenkönige, bereitet jenseits des Meeres ihre Rückkehr in die Sieben Königreiche vor. An der Spitze einer riesigen Streitmacht und unterstützt von drei Drachen will sie die Krone zurückfordern.